

DIE UNGARISCH-KROATISCHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN 1945-2005

József JUHÁSZ*

In den Beziehungen zwischen Ungarn und Kroatien setzte ab 1990 *ein intensiver Aufschwung* ein. Dieser Aufschwung beendete die hundertfünfzig Jahre lang dauernde kühle und Abstand haltende Periode in den Beziehungen beider Nationen. Wie bekannt, war für die Jahrhunderte der ungarisch-kroatischen Staatengemeinschaft (1102-1918) eine von größeren Konflikten freie enge Zusammenarbeit charakteristisch. Doch Mitte des 19. Jahrhunderts konfrontierten sich die ungarischen und kroatischen nationalen Bewegungen, was zur Abkühlung und später – zusammen mit anderen Ursachen – zum Abbruch der Kontakte führte. Dazu kam, dass in den meisten Jahren der Periode 1918-1990 die ungarische außenpolitische und die kroatische staatliche Unabhängigkeit nicht vorhanden waren, und bis Anfang der 60er Jahre das ungarisch-jugoslawische Verhältnis als kühl, sogar feindlich anzusehen war. So können wir das eineinhalbe Jahrhundert von 1840 bis in die Jahre um 1990 hinsichtlich der ungarisch-kroatischen Beziehungen als konfliktbelastete Gegenüberstellung oder gegenseitiges Desinteresse charakterisieren, in welcher Zeit ein äußerst niedriges Maß an Beziehungen oder derer vollkommener Mangel herrschte. Nicht einmal nach 1941 bildeten sich engere Beziehungen, als Ungarn und der Unabhängige Staat Kroatien (Nezavisna Država hrvatska - NDH) zu dem Block der Achsenmächte gehörten.

Im Weiteren möchten wir den Verlauf der Wiederherstellung der Beziehungen nach 1990 darstellen, in erster Linie aus dem Blickwinkel der ungarischen außenpolitischen Anstrengungen, in der Einleitung mit einer Übersicht der Kontakte zwischen 1945-1990.

Die Beziehungen im Zeitalter des Sozialismus

Über ungarisch-kroatische Beziehungen läßt sich bezüglich der Jahrzehnte zwischen 1945-1990 nur *im eingeschränkten Sinne*, im Rahmen der ungarisch-jugoslawischen Beziehungen sprechen. In den ersten Jahren schien zwischen den beiden "Volksdemokratien" ein Bündnisverhältnis zu entstehen (zum Beispiel wurde bei dem Besuch von Josip Broz Tito im Dezember 1947 in Budapest ein Abkommen über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfeleistung unterzeichnet), das auch die Bahn vor dem Ausbau

* Dr. József Juhász, Historiker, Dozent an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest, Ungarn

der unmittelbaren ungarisch-kroatischen Beziehungen eröffnen könne. Diese Möglichkeit bestand allerdings nur bis 1948. Nach dem Ausbruch des Informbüro-Konfliktes wurde die von Mátyás Rákosi¹ geführte ungarische Regierung durch die bedingungslose Bedienung des sowjetischen Standpunktes ein Vorkämpfer der Kampagne gegen den "Titoismus". Budapest kündete das Freundschaftsabkommen, unterbrach die Gutmachungslieferungen² und "lieferte" mit dem Kozeptionsprozess gegen den Außenminister László Rajk "Beweise" für die unbegründeten stalinischen Verleumdungen Jugoslawien gegenüber. Die Beziehungen wurden ganzheitlich abgebrochen, erst ab 1954 setzte eine allmähliche Auflockerung ein, die im Oktober 1956 zum Canossa-Gang des kurz regierenden Nachfolgers von Rákosi, Ernő Gerő, nach Beograd, führte. Die Kontakte konnten doch nicht stabilisiert werden, weil in Folge der am 23. Oktober ausgebrochenen ungarischen Revolution (und aus anderen, nicht zum Gegenstand dieses Schreibens gehörenden Gründen, z. B. die dogmatischen Angriffe gegen das Programm des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens [Savez komunista Jugoslavije - SKJ] von 1958) die sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen, so auch die ungarisch-jugoslawischen, wieder schlechter wurden. Wie bekannt, wurde die sowjetische Intervention gegen Ungarn am 4. November von der jugoslawischen Regierung gut geheißen und die Person von János Kádár gegenüber den ursprünglichen Kandidaten der Sowjets, den "harten" Ferenc Münnich, präferiert, aber Jugoslawien hielt später die Richtung der Konsolidierung für falsch und fühlte sich beleidigt, weil Imre Nagy nach Rumänien verschleppt und zum Tode verurteilt wurde. (Der frühere Ministerpräsident Nagy fand am 4. November in der jugoslawischen Botschaft in Budapest vorübergehend Zuflucht).³ Somit erlebten die Beziehungen erneut eine Tiefe und normalisierten sich wieder erst Anfang der sechziger Jahre.

Die darauf folgenden fünfundzwanzig Jahre brachten *den Aufschwung* der ungarisch-jugoslawischen Kontakte mit sich. Mitte der sechziger Jahre entstanden die unterschiedlichen gemischten Ausschüsse der Zusammenarbeit (in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft, Kultur, Akademie der Wissenschaften), der Visazwang wurde aufgehoben, der bilaterale Handel entwickelte sich dynamisch. Zwischen den beiden Staaten gab es jedoch weiterhin Meinungsverschiedenheiten, da Jugoslawien ein nicht verbündeter Staat mit seinem eigenartigen, selbstverwaltenden Sozialismus-Modell war. Ungarn als Mitglied des Warschauer Paktes und des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) fühlte sich gezwungen, sich in Folge des Breschnew-Doktrins ("eingeschränkte Souveränität") den sowjetischen Erwartungen hinsichtlich sei-

¹ Als eine kleine Merkwürdigkeit möchten wir bemerken, dass zwei determinierende ungarische Persönlichkeiten der sozialistischen Ära gleichermaßen in Städten geboren wurden, die nach dem Ersten Weltkrieg an Jugoslawien angeschlossen wurden: Mátyás Rákosi wurde 1892 in Subotica und János Kádár 1912 in Rijeka geboren.

² Auf Grund des Friedensvertrages von Paris hatte Ungarn Jugoslawien gegenüber eine Kriegsgutmachungspflicht in Höhe von 70 Millionen Dollar.

³ Zur Ungarn-Politik von Jugoslawien s.: Veljko Mićunović, Tito követe voltam (Originaltitel: Moskovske godine 1956/1958). Budapest 1990, Interart, S.122-151.

ner wirtschaftlich-gesellschaftlichen Ordnung, aber auch seiner Außenpolitik, zu unterordnen. Zu einem schwereren politischen Konflikt ist es aber nur 1968 im Zusammenhang mit der Intervention des Warschauer Paktes gegen die Tschechoslowakei gekommen, die von Jugoslawien verurteilt wurde. Demgegenüber war Ungarn in dieser Angelegenheit nicht nur loyal zum Pakt, sondern spielte auch eine aktive Rolle in der Intervention. Abgesehen von dieser vorübergehenden Abkühlung der Kontakte entwickelten sich die Beziehungen dynamisch. Mit der Akzeptanz der gegebenen Realitäten verzichteten beide Staaten auf Versuche, den anderen "zu verändern": Ungarn verzichtete auf seine Mitwirkung, Jugoslawien in das sowjetische Lager zurück zu zwingen,⁴ Jugoslawien wiederum darauf, dass sein eigenes Sozialismus-Modell gutgeheißen werden solle. Beide Staaten teilten ihre Meinungen in zahlreichen wichtigen außen- und innenpolitischen Angelegenheiten (die internationale Entspannung, die Position von Marktmechanismen im sozialistischen System, die "Brückenrolle" der nationalen Minderheiten), sie verfügten über eine ähnliche wirtschaftliche Entwicklung und konnten sich wirtschaftlich in vieler Hinsicht gut ergänzen. Ein positiver Beitrag zum Kontaktausbau war auch der Prozess Anfang der siebziger Jahre, als sich die Beziehungen von Jugoslawien zum sozialistischen Lager normalisierten, und dass von der Reformperiode der sechziger Jahre an (natürlich bei Abhängigkeit von der Sowjetunion) der ungarischen Außenpolitik größere Freiheiten zum selbständigen Handeln und zur Geltendmachung der nationalen Interessen eingeräumt wurden. Es war charakteristisch, dass die ungarische Regierung versucht hat, sich in Konflikten und Meinungsverschiedenheiten von Jugoslawien mit anderen sozialistischen Ländern neutral zu verhalten, so z. B. in dem jugoslawisch-bulgarischen Konflikt um die mazedonische Frage. Zwar ist für keines der beiden Länder das andere das wichtigste Nachbarpartnerland geworden,⁵ doch zeigte sich die Intensität der Beziehungen eindeutig: Es fanden im Zeitraum 1962-1979 zwischen János Kádár und Josip Broz Tito neun Gipfeltreffen statt, die wirtschaftliche Zusammenarbeit vervielfachte sich - das Volumen des gegenseitigen Warenaustauschumsatzes stieg in der Periode 1962-1990 von 40 Millionen auf 700 Millionen Dollar.⁶

⁴ Zwar machte Jugoslawien 1974 auch Ungarn gewisse Vorwürfe im Zusammenhang mit dem sog. illegalen Kongress auf Bari, beschuldigte jedoch vorwiegend die Sowjetunion und die Tschechoslowakei der Unterstützung der Inforbüro-Gruppe.

⁵ Unter den Mitgliedstaaten des sozialistischen Lagers unterhielt Jugoslawien die intensivsten wirtschaftlichen Beziehungen zu der Sowjetunion und der Tschechoslowakei, die wärmsten politischen Verhältnisse zu Rumänien und (bis 1981) zu Polen. Für Ungarn waren bis auf Rumänien alle Nachbarländer (auch Österreich) wichtigere Partner als Jugoslawien. Zu den ungarisch-jugoslawischen Beziehungen s. noch: Juhász, József, *Volt egyszor egy Jugoszlávia – a délszláv állam története* [Es war einmal ein Jugoslawien – die Geschichte des südslawischen Landes]. Budapest 1999, Aula, Kapitel VII.

⁶ Arday, Lajos, *Magyarország és Jugoszlávia államközi kapcsolatai az 1970-es években*. [Die zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Jugoslawien in den Jahren um 1970] In: Arday, Lajos, *Reformok és kudarcok* [Reformen und Versagen]. Budapest 2002, BIP, S. 120 und 128, sowie: *Magyar Külpolitikai Évkönyv* [Ungarisches Außenpolitisches Jahrbuch] 1990, S. 340.

Die Konsolidierung der ungarisch-jugoslawischen Beziehungen schuf gewissermaßen die Grundlage für den möglichen Ausbau der *unmittelbaren ungarisch-kroatischen Beziehungen*. Diese Kontakte hatten ganz bis Ende der sozialistischen Ära einen streng *politikfreien* Charakter und durften sich nur auf die wirtschaftlichen und kulturellen Bereiche ausdehnen. Diese Schranken kamen schon bei den ersten Kontaktaufnahmen der staatlichen Ebene zu Tageslicht: bei den Besuchen des Mitgliedes des Partei- und Staatspräsidiums des Bundes Mika Tripalo, bzw. des kroatischen Ministerpräsidenten Dragutin Haramija in den Jahren 1970-1971 in Budapest. Zu dieser Zeit, während des "kroatischen Frühlings", war die kroatische Reformbewegung auch in außenpolitischer Hinsicht bemüht, den Rahmen der republikanischen Selbständigkeit auszuweiten und direkte kroatische Außenbeziehungen auszubauen, wogegen (bis zu einem gewissen Grad) die zentrale Macht auch nichts einwendete. Wie bereits erwähnt, erlebte andererseits auch das sozialistische Ungarn in dieser Zeit, unmittelbar nach den wirtschaftlichen Reformen 1968 seine eigene Reformperiode, die auch in außenpolitischer Hinsicht gewisse Veränderungen mitbrachte. So wurde die ungarische Führung der unmittelbaren Kontaktaufnahme mit den einzelnen Mitgliedsstaaten der jugoslawischen Föderation gegenüber offener, die gewachsene Selbständigkeit der ungarischen Landesbezirke ermöglichte ebenfalls eine grenzübergreifende regionale Zusammenarbeit. Auf diese Weise wuchsen ab Anfang der siebziger Jahre direkte ungarisch-kroatische, ungarisch-slowenische, ungarisch-serbische und ungarisch-woiwodische Kooperationen heraus. Gleichzeitig machte János Kádár (der seine führende Position teilweise Tito zu verdanken hatte) klar, dass Ungarn an einem "einheitlichen, starken und sozialistischen Jugoslawien" interessiert sei. Er war immer auf der Hut, keine politischen Beziehungen zu den Republiken auszubauen. Er hütete sich auch davor, dass in den geschaffenen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen von Ungarn zu den Republiken und Ländern Jugoslawiens größere, mit den jugoslawischen Verhältnissen unverträgliche Disproportionen entstanden. Teilweise auf solche politischen Überlegungen, zum anderen auf die Struktur der ungarischen und der jugoslawischen Wirtschaft, auf die Merkmale des Warenaustauschumsatzes und auf die Lage der in der Woiwodina lebenden ungarischen nationalen Minderheit⁷ konnte zurückgeführt werden, dass in der sozialistischen Ära Ungarn die volumenstärksten und intensivsten Beziehungen mit Serbien und mit der Woiwodina unterhielt. An dem ungarisch-jugoslawischen Warenaustauschumsatz beteiligten sich am Ende der siebziger Jahre Serbien mit 50-55 % (darunter die Woiwodina mit rund 15 %, das eigentliche Serbien mit 35-40 %, Kosovo kaum messbar), Kroatien mit 25-30 %, Slowenien mit 10-12 %. An dem grenznahen Handelsumsatz hatte die Woiwodina einen Anteil von 50-55 %, Kroatien 40-45 %, Slowenien 5-10 %.⁸ Die meisten Gemeindeparterschaften entstanden ebenfalls mit Siedlungen in der Woiwodina.

⁷ Nach der Volkszählung von 1991 lebten 380 000 Ungarn in Jugoslawien, 340 000 von ihnen in der Woiwodina.

⁸ Arday, Lajos, Reformok, S. 72, 123, 125.

Immerhin nahmen in dieser Periode, wie es aus den oben angegebenen Wirtschaftsziffern hervorgeht, die ungarisch-kroatischen Beziehungen eine schwunghafte Entwicklung. Führende Persönlichkeiten der Kroatischen Sozialistischen Republik statteten mehrere Male Besuche in Budapest ab, genau so besuchten ungarische (Wirtschafts- und Kultur-)Politiker während ihrer Jugoslawienvisiten oft auch Zagreb. In der wirtschaftlichen Kooperation galt neben dem bilateralen Warenaustauschumsatz die Mitwirkung Ungarns an der Errichtung der Adria-Ölleitung als wichtigstes gemeinsames Unternehmen (1974-1980). In den Jahren um 1970-1980 erwies sich die kroatische Meeresküste als eines der begehrtesten touristischen Ziele der ungarischen Bevölkerung (in den achziger Jahren reisten durchschnittlich eine halbe Million ungarischer Touristen nach Jugoslawien, vorwiegend in Erholungsgebiete an der kroatischen Adria), darüber hinaus nahm der Seehafen Rijeka als Station des Transitverkehrs eine ausschlaggebende Position in dem ungarischen Außenhandel ein. An den damaligen Möglichkeiten gemessen, war die Lage der in Ungarn lebenden Kroaten und der in Kroatien lebenden Ungarn als geregelt anzusehen; bei der ungarischen intellektuellen Öffentlichkeit rief sogar einen ausgesprochen positiven Nachklang hervor, dass Kroatien (ähnlich wie Slowenien, doch anders als die Woiwodina) die Gründung einer umfassenden Organisation zum Kultur- und Interessenschutz, die Gründung des Verbandes der in Kroatien Lebenden Ungarn, ermöglichte. Unter den ungarischen und kroatischen Landesbezirken in den Grenzgebieten entfalten sich ebenfalls unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit, die grenznahen Großstädte gründeten ihre Partnergemeinschaften (Pécs mit Osijek, Mohács mit Beli Manastir). Als hervorragend gutes Beispiel für die unmittelbare ungarisch-kroatische Zusammenarbeit in der Ära des Sozialismus kann auch die im Rahmen der Alpen-Adria-Arbeitsgemeinschaft entstandene Kooperation in Wirtschaft, Kultur, Tourismus und Umweltschutz angesehen werden. An der zur Förderung der Zusammenarbeit von ungarischen, jugoslawischen, italienischen, österreichischen und westdeutschen Grenzregionen 1978 ins Leben gerufenen Organisation wirkten von der ungarischen Seite die Landesbezirke Baranya, Somogy, Zala, Vas und Győr-Sopron-Moson, von der jugoslawischen Seite Kroatien und Slowenien mit. Wie bekannt, funktioniert diese Organisation heute noch und sichert unverändert einen erfolgreichen Rahmen für die regionale Kooperation.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, dass die unmittelbaren ungarisch-kroatischen Beziehungen im Zeitraum 1970-1980 zurückhaltend waren und einen unpolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Charakter trugen, aber dennoch ständig erweitert wurden und frei von Konflikten waren. Meinungsverschiedenheiten ergaben sich nur in Angelegenheiten, zu deren Lösung die allgemeinen ungarisch-jugoslawischen Kontakte keinen Rahmen boten, und zwar des öfteren wegen der Zögerung des ungarischen Partners. Kroatien hätte beispielsweise unmittelbare Beziehungen mit der in Ungarn lebenden kroatischen Minderheit gerne ausbauen wollen, die ungarische Regierung förderte wiederum nur die Kontaktpflege durch staatliche Organe.

Ungarn und die Frage der kroatischen Unabhängigkeit

Mit dem Scheitern der osteuropäischen sozialistischen Systeme und der Auflösung von Jugoslawien eröffneten sich sowohl für die ungarische wie auch für die kroatische Nation neue Perspektiven. In der Wiederherstellung der ungarisch-kroatischen Beziehungen bedeuteten *die ersten demokratischen Wahlen* im Frühjahr 1990 die entscheidende Wende. Wie wir wissen, siegten in beiden Ländern rechte Parteien bei den Wahlen (in Ungarn das Ungarische Demokratische Forum, MDF, in Kroatien die Kroatische Demokratische Gemeinschaft, HDZ), und es zeigten sich in ihrer Ideologie, in ihren Ansichten über Systemwechsel und Auslandsbeziehungen sehr viele Gemeinsamkeiten. Für beide Parteien waren nationale Interessen, die Zugehörigkeit an den Westen, der Antikommunismus und die christlich-demokratischen Werte von großer Bedeutung. Die außenpolitische Doktrin der neuen ungarischen Regierung ruhte auf einem dreifachen Prioritäten-System: auf der Verwirklichung der euroatlantischen Integration des Landes, dem Ausbau der guten nachbarschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarländern und auf der Unterstützung der außerhalb der Landesgrenzen lebenden ungarischen Minderheiten. In dieses System von Prioritäten (die trotz gewisser Akzentverschiebungen auch von den nachfolgenden Regierungen beibehalten wurden) konnte die Weiterentwicklung der ungarisch-kroatischen Beziehung gut integriert werden. In der kroatischen Außenpolitik vollzog sich (im Gegensatz zum Desinteresse der vorangehenden Jahrzehnte) eine „Wiederentdeckung“ Ungarns, weil die neue Außenpolitik von Zagreb auf der Betonung des mitteleuropäischen (also nicht-balkanischen) Charakters von Kroatien und der Suche nach möglichen Unterstützern der Unabhängigkeit beruhte.⁹ Markanter symbolischer Ausdruck der neuen Zeit war, dass bei der Wiederaufstellung des Denkmals von Josip Jelačić das Reiterstandbild so gewendet wurde, dass das Schwert des Banus nicht wie ursprünglich in Richtung Budapest, sondern in Richtung Beograd zeigt.

In Folge dessen ist es also kein Zufall, dass die neue ungarische Regierung unter den jugoslawischen Republiken Kroatien (und Slowenien) gegenüber eine wesentlich größere Sympathie zeigte als Serbien gegenüber: Der neue Außenminister Géza Jeszenszky schilderte schon bei seiner Vorstellung in dem ungarischen Parlament, Ungarn strebe nach „freundschaftlichen Beziehungen zu Kroatien und Slowenien und korrekten Kontakten zu Serbien“¹⁰. Bei seinem Jugoslawien-Besuch im Juni 1990 fuhr der neue Außenminister nach Beograd aber auch nach Novi Sad und Zagreb. In den ungarisch-kroatischen

⁹ Zu der neuen kroatischen Orientierung in der Außenpolitik und deren Anklang in Ungarn s.: Szilágyi, Imre, Horvátország a Balkán és Közép-Európa határán [Kroatien an der Grenze zwischen Balkan und Mitteleuropa]. In: Kiss, J. László (Red.), Nemzeti identitás és külpolitika Közép- és Kelet-Európában [Nationale Identität und Außenpolitik in Mittel- und Osteuropa]. Budapest 2003, TLA, S. 211-237.

¹⁰ Zitiert von Szilágyi, Imre, A magyar külpolitika és a délszláv térség 1990 után [Die ungarische Außenpolitik und der südslawische Raum nach 1990]. In: Gazdag, Ferenc – Kiss, J. László (Red.), Magyar külpolitika a 20. században [Ungarische Außenpolitik im 20. Jahrhundert]. Budapest 2004, Zrínyi, S. 261.

Verhandlungen waren beide Partner damit einverstanden, dass die Entwicklung von Beziehungen möglich und notwendig sei, und zwar nicht nur im traditionellen Sinne (in Wirtschaft, Kultur und Grenzverkehr), sondern auch in jeder Hinsicht, so auch in politischen Dimensionen. Somit setzte Ungarn der früheren politischen Praxis, mit bestimmten jugoslawischen Mitgliedsstaaten nur eingeschränkte und politikfreie Beziehungen zu unterhalten, und dies dazu noch ausschließlich durch die Zentrale des Bundes, ein Ende. Weitere Zeichen für die gegenseitige Bereitschaft für Kontaktpflege waren die Eröffnung eines ungarischen Hauptkonsulates in Zagreb während des Besuches des Außenministers am 22. Juni, und als Erwiderung etwas später desgleichen in Pécs. Durch den Jeszenszky-Besuch kam es zur politischen Kontaktaufnahme, *der eine Reihe von gegenseitigen Besuchen auf höchster staatlicher Ebene folgten*. Als den ersten wichtigen Akt dieser Begegnungen verstehen wir die Verhandlungen des Präsidenten der kroatischen Republik, Franjo Tuđman, am 19. April 1991 in Budapest. Der ungarische Verhandlungspartner brachte bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck, dass er die Umwandlungsprozesse in Kroatien unterstütze und an der Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen interessiert sei (wobei er auf Grund der damaligen Realitäten auch bemerkt habe, der primäre Partner dabei sei die Jugoslawische Föderative Republik). Ohnehin zeigten diese Erscheinungen eine geänderte ungarische Haltung mit dem Versprechen, dass statt der bisherigen einheitlichen südslawischen Interessenvertretenden Organisation in Ungarn die Schaffung eines selbständigen Bundes der kroatischen Minderheit, bzw. eine unmittelbare Kontaktpflege mit Kroatien möglich werde.

Allerdings sah die Zukunft von Jugoslawien 1990 und in der ersten Jahreshälfte 1991 noch unsicher aus, und so war die ungarische politische Führung bemüht, gute Kontakte zu der jugoslawischen föderativen Regierung, aus pragmatischen Erwägungen sogar zu Serbien aufrecht zu erhalten (es bestand doch die Gefahr, dass die Ungarn in der Woiwodina Geiseln des Milošević-Regimes werden). Aus diesem Grund passte sich Ungarn in den wichtigsten Jugoslawien-Konflikten der Jahre 1990-1991, in den Debatten über das Staatsrecht, in der Frage der Akzeptanz des Krieges und der Republiken an die Politik der internationalen Gemeinschaft (insbesondere Deutschlands) an, und gemessen an seinen eigenen Möglichkeiten *unterstützte* es auch *die kroatischen Anstrengungen zur Unabhängigkeit*. Diese Politik kam in dem berühmten Interview des Ministerpräsidenten József Antall an *Der Standard* vom 3. Juli 1991 eindeutig zum Ausdruck: Der ungarische Ministerpräsident trat für die Souveränität und das Selbstbestimmungsrecht der Republiken und die Konföderation von Jugoslawien ein. Dieser Standpunkt war radikaler als die damalige maßgebende Richtlinie der Großmächte und stimmte mit der kroatischen Politik überein, die vor den im Juni 1991 ausgebrochenen Jugoslawien-Kriegen (wie Stipe Mesić in seinen Memoiren schrieb) unter den diversen Vorschlägen, die die Zukunft von Jugoslawien bestimmen sollten, vorwiegend das Modell „Bund von souveränen Staaten“ präferierte.¹¹ Die allgemeine Richtlinie der Antall-Regierung in der Frage der Unabhängigkeit Kroatiens

¹¹ Stipe Mesić, *Kako je srušena Jugoslavija. Politički memoari*. Zagreb 1994, Mislavpress, S. XII.

genoss den Konsens aller ungarischen politischen Parteien, manche Schritte der Regierung führten jedoch zu Diskussionen. Die heftigsten Debatten rief die sog. *Kalaszchnikoff-Affäre* hervor. Im Herbst 1990 lieferte Ungarn Waffen an Kroatien, und als dieser peinliche Akt vor die Öffentlichkeit geriet, wurde er von der Regierung erstmal verleugnet, dann bagetellisiert und als politikfreies Geschäft bezeichnet. Teilweise wegen der innenpolitischen Behandlung der Frage, teilweise wegen ihrer negativen Folgen auf das ungarisch-jugoslawische und ungarisch-serbische Verhältnis wurde die Waffenlieferung von den Oppositionsparteien verurteilt. Sie vertraten die Meinung, dass diese Affäre tatsächlich eine ungeschickte geschäftliche Transaktion war, deren damalige (1990) politische Folgen (die Verletzung der Souveränität eines Nachbarlandes, die Betroffenheit der in der Woiwodina lebenden Ungarn) nicht genügend durchdacht waren.¹²

Immerhin widmete die ungarische Regierung und der überwiegende Teil der ungarischen Öffentlichkeit ihre Sympathie nach dem Ausbruch des Jugoslawien-Krieges eindeutig dem Opfer der Aggression, Kroatien. Von August 1991 an, parallel mit der Änderung der Beurteilung des Westens bezüglich Jugoslawien betonte Budapest immer mehr, dass zur Verhinderung der Eskalation und zur Hilfeleistung für die Angegriffenen die internationale Anerkennung von Kroatien (und Slowenien) notwendig seien. Die ungarischen *nationalen Interessen* befürworteten ebenfalls diese Politik, weil der Krieg für Ungarn ein sicherheitspolitisches Risiko und wirtschaftliche Verluste zur Folge hatten, er betraf die Ungarn in Kroatien (in der Baranja und im östlichen Slawonien) sogar unmittelbar. Seinen Möglichkeiten entsprechend leistete Ungarn seinen Beitrag in den internationalen Bemühungen zur Beendigung des Krieges und kritisierte oft die Unzulänglichkeiten und Mängel. In dem nach Ablauf des Moratoriums zu Brion veröffentlichten gemeinsamen ungarisch-polnischen Kommunikee der Staatspräsidenten war beispielsweise verankert, dass gegen Kroatien eine Aggression geführt wird, die durch den Einsatz von internationalen Kräften bekämpft werden müsse.¹³ Unmittelbar nach dem gleichen Akt der Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft wurde die Unabhängigkeit der Republik Kroatien von Ungarn sofort anerkannt (beide Länder räumten ihre diplomatischen Beziehungen miteinander am 16.

¹² Die Diskussion verlief also nicht darum, ob Kroatien Waffen benötigte, es stand auch außer Zweifel, dass die Lieferung nach dem Juni 1991 den kroatischen bewaffneten Kräften zu Gute kam. Von der tatsächlichen Größe der Waffenlieferungen erfuhr die ungarische Öffentlichkeit übrigens erst Jahre später, aus einer viel späteren Äußerung des damaligen kroatischen Verteidigungsministers Martin Špegelj. Während die ungarische Regierung nur 10 000 Maschinenpistolen „gestand“, handelte es sich laut des Špegelj-Interviews um 24 000 Kalaszchnikoffs, 2100 Maschinengewehre, 400 RPG-Panzerwaffen und 40 Strela 2M Luftwaffen samt dazu gehörenden Munitionen, in Höhe von 11 Millionen Dollar. Somit wurde Ungarn die wichtigste Quelle der kroatischen Waffenimporte der ersten Zeiten. (D. Zelmanović, A Kalasznyikov-ügy, első kézből. [Zur Kalaszchnikoff-Affäre, aus erster Hand]. Népszabadság, 28. September 1995.)

¹³ Magyar-lengyel kormányfői nyilatkozat, 08. 10. 1991 [Kommunikee des ungarischen und des polnischen Staatspräsidenten]. In: Magyar Külpolitikai Évkönyv 1991. (Jahrbuch der Ungarischen Außenpolitik), S. 331.

Januar 1992 ein¹⁴), und die Aufnahme von Kroatien in die internationalen Organisationen unterstützt, in denen es selber Mitglied war. Als benachbartes Land spielte Ungarn eine wichtige Rolle bei den Maßnahmen der internationalen Embargos, die vom Sicherheitsrat der UNO während des Jugoslawien-Krieges gegen die serbisch-jugoslawische Seite verhängt wurden.

Die bilateralen Beziehungen seit 1992

Nach 1992 beschleunigten sämtliche Faktoren die gegenseitige Entfaltung der ungarisch-kroatischen Beziehungen. Beide Staaten strebten die Mitgliedschaft in den euroatlantischen Integrationsinstitutionen (EU und NATO) an, nahmen in den meisten internationalen Fragen der Epoche eine identische oder ähnliche Stellung ein; auch ihre Wirtschaften ergänzten einander in vielen Bereichen und hatten keine minderheitspolitischen Konflikte mit einander. Die Wiederbelebung alter historischer Sympathien begünstigten den Kontaktausbau. Dieses immer bessere ungarisch-kroatische Verhältnis entsprach den Vorhaben des oben erwähnten dreifach gegliederten Prioritätensystems der jungen ungarischen Außenpolitik. Aus diesem Grund war für die ungarische Außenpolitik die Vertiefung der Beziehungen eine *kontinuierliche Bestrebung*, unabhängig von den in Budapest alle vier Jahre, nach den Wahlen eintreffenden Regierungswechseln und unabhängig von den Wahlwenden Zagrebs in den Jahren 2000 und 2003. Auch ist es wahr, dass solche ungarischen Bestrebungen in der Legislaturperiode von rechten Regierungen (1990-1994, 1998-2002) etwas intensiver waren als in den sozialliberalen Regierungsperioden (1994-1998, nach 2002), kroatische Experten äußerten sich auch dazu: Mario Nobile meint, nach 1994 ging die diesbezügliche Aktivität der ungarischen Regierung spürbar zurück.¹⁵ Im Hintergrund stand zum Teil die Tatsache, dass Ungarns Mitgliedschaft als nicht-ständiges Mitglied im Sicherheitsrat der UNO erlöschte, zum Teil die Veränderung, dass die linken ungarischen Regierungen weniger Ambitionen zeigten, sich die Rolle des "regionalen ungarischen Leiters" zu erkämpfen. Vielmehr lag dieser ungarischen Vorsichtigkeit zugrunde, dass Kroatien in bestimmten Jahren vom Westen (wegen der Politik des Präsidenten Tuđman bezüglich Bosnien und anderer inneren Angelegenheiten) heftig kritisiert wurde, und zwar von jener EU und jener NATO, denen Ungarn um jeden Preis beitreten wollte. Als aber die ungarischen Regierungen die Kritik des Westens für übertrieben hielten, versuchten sie, ideologische Verschiedenheiten bei Seite zu legen und gute Kontakte zu Zagreb zu unterhalten. So unterzeichnete die rechtsgerichtete Orbán-Regierung 2001 mit der linksgerichteten Račan-Regierung das Freihandelsabkommen, 2005 unterstützte die linke Gyurcsány-Regierung in der Gotovina-Frage die rechte Sanader-Regierung. *Seitens Kroatien* konnte in der ganzen Periode nach 1990 die ständige Aktivität zur Stärkung der

¹⁴ Ungarische Quellen sprechen vom 16. 1. 1992, auf der web-Seite des kroatischen Außenministeriums steht der 18. 01. 1992 (<http://www.mvp.hr> 2006-04-18).

¹⁵ Mario Nobile, Hrvatski Feniks. Diplomatski procesi iza zatvorenih vrata 1990-1997. Zagreb 2000. Globus, S. 110.

Beziehungen beobachtet werden, weil dies mit den grundlegenden Zielen der kroatischen Außenpolitik (Mitgliedschaft in EU und NATO, Förderung der guten nachbarschaftlichen Beziehungen, Integration in die internationale Zusammenarbeit, Promotion für Kroatien und die kroatische Wirtschaft) in Einklang standen.¹⁶ Darüber hinaus zeigte Ungarn auch zur Zeit der relativen Isoliertheit von Kroatien Bereitschaft für die Erweiterung der Kontakte und Ungarn war der einzige Staat unter den Nachbarländern des neu unabhängig gewordenen Kroatiens, der keinerlei Konflikte mit ihm hatte.

In der Zeit seit 1990 entstanden zwischen beiden Ländern zahlreiche wichtige politische Vereinbarungen, so das Abkommen über Freundschaft und Zusammenarbeit (16. 12. 1992), die Vereinbarung über den Schutz der Minderheiten (05. 04. 1995), das Abkommen über Visafreiheit (22. 05. 2000); ebenso ist es ihnen auch gelungen, in relativ kurzer Zeit die Rechtsnachfolge in ungarisch-jugoslawischen Verträgen zu klären (22. 04. 1996). Darüber hinaus unterstützte Ungarn die Aufnahme Kroatiens in die mitteleuropäischen Kooperationen (Quadrilaterale, CEFTA), und teilte dessen Ansicht über die Funktion der südosteuropäischen Organisationen, oft durch die Unterstützung der kroatischen Vorbehalte (SECI, Stabilitätspakt). Gegenseitige Besuche auf hoher staatlicher Ebene wurden eine Regelmäßigkeit. Zwischen 1991-2005 kam es zu 13 Begegnungen zwischen Staatspräsidenten und 30 Treffen von Ministerpräsidenten in beiden Ländern, vorwiegend im Rahmen von zweiseitigen Gipfeltreffen (dazu zählen auch die Teilnahme an multilateralen Konferenzen). Auf diesen Gipfeltreffen entstand der Gedanke der *“strategischen Partnerschaft”* zwischen den beiden Ländern, die von ungarischer Seite durch die seit 1998 regierende Orbán-Regierung besonders unterstrichen wurde. Zwar wuchs aus diesem Slogan kein wahres Verbündetenverhältnis, weil sowohl Ungarn als auch Kroatien ihre wichtigsten außenpolitischen Partner unter den westlichen Mächten und nicht untereinander suchten, doch wurde dadurch die Atmosphäre der Kooperation verbessert. 2005 leistete Ungarn eine äußerst nützliche Hilfe Kroatien, nachdem die EU den Beginn der Beitrittsverhandlungen mit Zagreb am 16. März wegen des Verbleibs der Auslieferung von General Ante Gotovina an Haag verschoben hatte. Ungarn beharrte (neben Österreich und einigen anderen Ländern) durchgehend auf den Beginn der Beitrittsverhandlungen, davon versicherte die ungarische Regierung den kroatischen Regierungschef Ivo Sanader bei seinem Blitzbesuch in Budapest am 8. Februar. Die ungarische Führung vertrat konsequent den Standpunkt (diese Ansicht teilte auch die Opposition), dass es keinen Grund gebe, den politischen Willen der kroatischen Regierung zu bezweifeln, sie wäre bereit, mit dem Gerichtshof von Haag in jeder Hinsicht zu kooperieren, und dass die Zukunft Kroatiens in der Europäischen Union nicht zur Geisel der Gotovina-Frage werden dürfe. Ohne dass der Autor der ungarischen Lobbyarbeit eine übermäßige Bedeutung beimessen möchte, kann festgestellt werden, dass die EU ihren Standpunkt änderte und am 4. Oktober die Beitrittsverhandlungen mit Zagreb begann. Neben der Unterzeichnung

¹⁶ <http://www.mvp.hr>. (2006-04-19)

des Freihandelsabkommens war die Kooperation im Zusammenhang mit den kroatischen Beitrittsverhandlungen das einzige wahre Ergebnis der "strategischen Partnerschaft".

Heute wirkt positiv auf die Beziehungen, dass es zwischen beiden Ländern keine *minderheitspolitischen* Konflikte gibt. Bei der Volkszählung 2001 wurden in Ungarn 15 600 Kroaten, in Kroatien 16 600 Ungarn registriert. Ihre Lage wird in dem gegenseitigen Abkommen über den Schutz der Minderheiten (05. 04. 1995) und in Gesetzen über die Minderheiten durch die Gewährleistung ihrer kulturellen Selbstverwaltung geregelt. So kann die Lage beider Minderheiten als geregelt angesehen werden, wobei es in bestimmten Fragen so manche Diskussionen gab: zum einen die Frage der parlamentarischen Vertretung der in Ungarn lebenden Kroaten (im Gegensatz zur kroatischen Regelung gewährt das ungarische politische System den Minderheiten keine direkte Vertretung im Parlament), zum anderen die Höhe der Zuschüsse an die in Kroatien lebenden Ungarn bei dem Wiederaufbau bzw. Rück siedlung nach dem Krieg. Für die Rückkehr der Flüchtlinge und die Wiederbelebung des ungarischen gemeinschaftlichen Lebens räumte die ungarische Regierung 1999 einen Wiederaufbau-Hilfe-Fonds in Höhe von 200 Millionen HUF ein und beteiligte sich auch an der Schaffung einer 1999 in Osijek eröffneten Ungarischen Bildungszentrale.

Die freundschaftlichen politischen Kontakte zwischen den Ländern begünstigen auch die Entwicklung der *Wirtschaftsbeziehungen*. Zwar gehört auch wirtschaftlich gesehen keines der beiden Länder zu den wichtigsten Partner des anderen (für Ungarn sind es Deutschland, Österreich, die Staaten der Visegráder Kooperation und Russland, für Kroatien Deutschland, Italien, Österreich, Slowenien und Bosnien-Herzegowina), doch genießen beide Länder die Vorteile, die sich aus der Nachbarschaft und der Wirtschaft des anderen ergeben. Kroatien bedeutet für Ungarn seit Jahrhunderten einen wichtigen Wirtschafts- und Handelspartner und zugleich den kürzesten Weg an das Meer. Heutzutage ist das Land ein wichtiger Absatzmarkt für sämtliche ungarische Industrieerzeugnisse und Agrarprodukte, eine Quelle wertvoller Importartikel und eines der beliebtesten Ziele der ungarischen Touristen. Wichtig sind die Kontakte in Energetik und Transit, sowie der Fakt, dass sich das ungarische Handelsaktivum positiv auf die ungarische Zahlungsbilanz auswirkt.

Ohnehin, der Krieg beeinträchtigte die Wirtschaftsbeziehungen, die vorübergehend zurückfielen, aber ab 1993 trat ein Aufschwung ein, obwohl sich Ungarn nicht in dem erhofften Maße in das Aufbauprogramm einschalten konnte (zum Teil aus eigener Schuld: Es konnte einen Kreditrahmen von nur 100 Millionen ECU anbieten). Heutzutage sieht es in vieler Hinsicht ganz anders aus. Die unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Vereinbarungen zwischen beiden Ländern (Freihandel, Investitionsschutz, Warentransport, Tourismus, Luftwesen, Tier- und Pflanzenhygiene, Verzicht auf doppelte Besteuerung) schufen zuverlässige politische und rechtliche Rahmenbedingungen für die wirtschaftlichen Beziehungen. Der Durchbruch im Warenaustauschumsatz

setzte mit dem am 22. Februar 2001 unterzeichneten *Freihandelsabkommen* ein. Laut des Abkommens können Industrieprodukte aus beiden Ländern ab 2002 zollfrei eingeführt werden, bezüglich der Agrarprodukte wurden die Zölle auf bestimmte Produkte abgeschafft, auf andere bis auf gewisse Quoten vermindert und auf einer dritten Produktengruppe maximiert. Der Beitritt Kroatiens an die CEFTA erweiterte die Möglichkeiten, genauso wie die Vereinbarungen von Kroatien mit der EU (durch die Mitgliedschaft Ungarns veränderten sich die Bedingungen für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern), so dass bis heute rund 1700 Firmen Waren nach Kroatien exportierten, bzw. 600 Unternehmen Produkte aus Kroatien importierten. Der Gesamtwert der bilateralen Handelsaktivitäten stieg 2004 auf das Dreifache des Durchschnittswertes der Periode 1996-2000. In jenem Jahr (2004) belief sich der Wert der ungarischen Ausfuhr auf 570 Millionen EUR, das bedeutete das Fünffache der Einfuhr. Den größten Teil der Waren machten auf beiden Seiten verarbeitete Produkte, Maschinen und Anlagen aus.¹⁷ Die dynamische Entwicklung wurde nur einmal durch eine wesentliche Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Ländern unterbrochen: Am 4. Juni 2003 stellte Zagreb, mit der Berufung auf die Gefahren der BSE-Seuche, den Import an lebendigen Tieren und ungarischen Fleischprodukten ein, als Antwort zog Ungarn bestimmte Zollvergünstigungen zurück.¹⁸ Die gegenseitigen Einschränkungen wurden erst am 1. März 2004 aufgehoben.

Neben dem bilateralen Handel bildete die Kooperation in Energetik und Infrastruktur einen wichtigen Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Die Adria-Ölleitung ist für das energetisch zum größten Teil von Russland abhängigen Ungarn ein wichtiger alternativer Transportweg, das elektrische Netz beider Staaten wird mit einer Fernleitung von einer Leistung von 400 KW miteinander verbunden, und beide Länder sehen die Modernisierung des Eisenbahn- und Landstraßennetzes Budapest-Zagreb-Rijeka, das sich in den V/B paneuropäischen Verkehrskorridor eingliedert, als eine wichtige Angelegenheit an. Hunderte von Investoren gründeten Firmen – die meisten allerdings mit niedrigem Kapital in Handel und Tourismus – im Land des anderen. Von ungarischer Seite waren in den vergangenen Jahren kapitalstarke, erfolgreiche einheimische Firmen und in Ungarn ansässige westliche Unernehmen bemüht, auch in Kroatien Fuß zu fassen. Mit den Investitionen in den Jahren 1993-2004 im Gesamtwert von fast 1 Milliarde Dollar nimmt Ungarn auf der Rangliste der ausländischen Investoren in Kroatien (nach Österreich, Deutschland und den USA) die vierte Position ein. An der Spitze stehen Großbetriebe: Die Ölfirma MOL kaufte im Juli 2003 25 % des Aktienpaketes der kroatischen Partnerfirma INA auf und führt weitere Verhandlungen zur Anschaffung der mehrheitlichen Beteiligung. Die größte ungarische Bank für private Haushalte OTP schaffte im Dezember 2004 95,6 % der Aktien der Nova banka Rijeka an. Die zu erwartende Mitgliedschaft Kroatiens in der EU wird aller Wahrscheinlichkeit nach einen weiteren

¹⁷ <http://www.kulugyminiszterium.hu> (2006-04-12)

¹⁸ Magyar Külpolitikai Évkönyv 2003. (Jahrbuch der Ungarischen Außenpolitik), S. 367.

Anschub für den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen geben, in denen heute nur noch eine nennenswerte ungeklärte Frage zwischen den beiden Ländern offen steht: die Regelung der Drau. Darüber wurde noch 1988 eine ungarisch-jugoslawische Vereinbarung getroffen. Der kroatische Partner sieht den Ausbau von Wasserstufen weiterhin als zweckmäßig an, aber der ungarische Partner lehnt dieses Vorhaben aus Überlegungen des Umweltschutzes ab.

Für die ungarisch-kroatischen *Kulturkontakte* ist die Ausgeglichenheit und eine gewisse Erweiterung nach 1990 charakteristisch, sie können jedoch nicht als sehr intensiv bezeichnet werden. Mehr als erstaunlich ist, dass im Licht oft verlauteter politischer Losungen (strategische Partnerschaft, gemeinsame mitteleuropäische Traditionen), sich vertiefender Wirtschaftsbeziehungen und jahrhunderter historischer Gemeinsamkeiten bis heute keines der beiden Länder im Partnerland ein Kulturinstitut eingerichtet hat. So müssen sich diese Aktivitäten auf die bescheidenen Rahmen von Vereinbarungen über Zusammenarbeit in Kultur und Bildung (16. 03. 1994) und Wissenschaft und Technik (25. 01. 2002), sowie auf die Kooperation zwischen dem Lehrstuhl für Kroatisch an der Universität zu Pécs, bzw. dem für Ungarisch an der Universität zu Zagreb beschränken. Erwähnt werden kann noch, dass sich beide Länder gemeinsam um die Durchführung der Fußball-EM im Jahr 2012 bewerben.

Zusammenfassend läßt sich sagen, dass sich in den vergangenen fünfzehn Jahren ein Neuaufbau der ungarisch-kroatischen Beziehungen vollzogen hat. Die Kontakte sind frei von Konflikten, beruhen auf gegenseitigen Vorteilen, tragen zur regionalen Stabilität bei und die zwei Staaten sehen weitere Möglichkeiten in ihrer Entwicklung. Es steht zu erwarten, dass mit dem bevorstehenden Beitritt Kroatiens der EU und der NATO auch die ungarisch-kroatischen Beziehungen höhere Ebenen erreichen werden können.

Hungarian – Croatian Relations from 1945 to 2005

Summary

After 150 years of rather cold relations between Hungary and Croatia, the process of an intensive improvement of their mutual relations started in 1990s. The work briefly presents Hungarian – Croatian relations from 1945 to 1990, of course, in the context of Hungarian – Yugoslav relations. The initial mutual drawing closer was replaced by the utmost estrangement after the conflict with Informbureau and the Hungarian revolution. Hungarian – Yugoslav political relations normalized from the beginning of the 1960s and were followed by the cooperation in economy, culture and science. Such cooperation opened the space for forming direct Hungarian – Croatian relations, however, strictly non-political relations, restricted to economic and cultural field. From 1990s, Hungary supported Croatia's strife for independence, initially adjusting its foreign policy to the international community's policy, and from the second half of 1991 the Hungarian government called attention to the necessity of the cessation of the armed conflict in Yugoslavia, of providing aid and for international acknowledgment of Croatia (and Slovenia). Hungary acknowledged Croatia immediately after the countries of the European Union. After 1992 Hungarian – Croatian political, economic and cultural relations were improved, independently from the changes after the elections in the both countries, congruously with the three-point system of the priorities of the Hungarian foreign policy (entering the Euro-Atlantic integrations, building good neighbourly relations with surrounding countries and supporting Hungarian minorities abroad), which is very near to the basic goals of the Croatian foreign policy. With the forthcoming entry of Croatia to European Union and NATO, these relations will additionally improve.